

In der Ruhe liegt die Kraft

WARUM SIE FÜR WELPEN UND JUNGHUNDE SO WICHTIG IST

Welpen und Junghunde sprühen voller Lebensfreude. Es gibt überall etwas zu sehen, zu riechen, zu entdecken. Die Welt ist grenzenlos und die Vierbeiner könnten den ganzen Tag herumrennen, spielen und toben.

Text: Daniela Rettich





Das Ruhebedürfnis eines Junghundes beträgt 17 bis 20 Stunden. Dazu gehört auch Abhängen mit Herrchen.

Foto: Photoboyko/stock.adobe.com

Seit Ende Dezember bereichert eine kleine Australien Shepherd-Hündin namens Nisha das Leben auf unserer Farm. Sie ist jetzt sieben Monate alt und voller Energie, zeigt eine ausgeprägte Leidenschaft für Wasser und flitzt für ihr Leben gern herum. Wie viele andere Besitzer junger Hunde komme auch ich immer wieder in Versuchung, diesen Bewegungsdrang mittels Wurfspielen befriedigen zu wollen, was natürlich komplett kontraproduktiv ist. Ich ertappe mich gelegentlich dabei, wie ich auf Nishas Aufforderungen eingehe, wenn sie mit irgendeinem Spielzeug antrabt, obwohl ich es doch besser weiss.

Ruhe will gelernt sein

Wir sehen also, dass wir den Junghunden nicht beibringen müssen, sich zu bewegen, aktiv zu sein, herumzurrennen. Im Gegenteil: Viel wichtiger ist es, von Anfang an Ruhe in den Vierbeiner zu bringen. Das Ruhebedürfnis eines Junghundes beträgt 17 bis 20 Stunden pro Tag. Damit ist nicht nur schlafen gemeint, sondern auch gemeinsames Herumhängen, Dösen und Nichtstun. Viele Hundehalter vergessen das oft, lassen sich von der Energie des Vierbeiners mitziehen und wundern sich später, warum sie so einen aktiven und umtriebigen Hund haben. Meistens ist das Problem hausgemacht. Dieses Ruhebedürfnis ist im Vierbeiner nach wie vor genetisch verankert. In der Natur sorgen die erwachsenen Hunde für die nötigen Pausen. Wir Hundebesitzer jedoch denken, den Energiebündeln ein Fulltime-Bespassungsprogramm

anbieten zu müssen. Vor allem bei sehr aktiven und bewegungsfreudigen Rassen hört man immer wieder «Oh, den musst du aber beschäftigen, da bist du stundenlang unterwegs, mit dem musst du arbeiten, die wollen was tun.»

In seinem ersten Lebensjahr sollte ein Hund jedoch gar nichts tun müssen. Der Schwerpunkt liegt darauf, Grundregeln zu lernen, Erziehung anzubahnen, Bindung aufzubauen, an Frustrationstoleranz und Impulskontrolle zu arbeiten und Ruhephasen einzuhalten. Die grosse Aktivität kommt von allein. Ich habe immer wieder Junghunde im Training, die keine zehn Sekunden ruhig neben ihren Besitzern sitzen oder liegen können, während ich eine Übung erkläre. Die Hunde hampeln herum, ziehen an der Leine, schnüffeln links, bellen rechts irgendwas an. Wenn ich in den sozialen Medien über Posts stolpere, in denen Besitzer stolz ihren fünf, sechs Monate alten Vierbeiner präsentieren, der ambitioniert eine Fährte läuft oder fehlerfrei über einen Welpen-Agility-Parcours rennt, wundert mich gar nichts mehr. Das mag vielleicht den Ehrgeiz oder das schlechte Gewissen des Halters befriedigen, dem Hund tut man damit aber definitiv keinen Gefallen.

Die Frustrationstoleranz

Ruhe zu geniessen anstatt Langeweile auszuhalten, ist die Devise. Und genau da kommt die Frustrationstoleranz ins Spiel. Nichtstun will gelernt sein. Je

mehr Aktivitäten dem Hund geboten werden, desto grösser ist die Herausforderung, Ruhephasen einzuleiten und durchzusetzen. Hunde sind sehr kreativ, wenn es darum geht, ihr Animationsprogramm zum Besten zu geben. Bellen, quietschen, nörgeln, herumrennen, Spielzeuge durch die Wohnung schmeissen, den Besitzer immer wieder anstupsen oder anrempelein, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Wer hat den längeren Atem und den dickeren Geduldsfaden? Wie viele Besitzer geben dem Frieden zuliebe nach? Es ist doch wesentlich einfacher, sich fünf Minuten mit dem Hund zu beschäftigen, damit wieder Ruhe ist, anstatt dem Hund beizubringen, dass man im Moment eben keine Zeit für ihn hat. Und das lernt unser Vierbeiner dann blitzschnell, wird immer öfter anfragen und fordert immer längere Spielphasen. Vielleicht muss man sich auch die Grundsatzfrage stellen, ob im Haus überhaupt gespielt werden soll und darf.

Unabhängig davon ist es sicher hilfreich, einen Platz zu etablieren, an dem der Hund nicht gestört wird und werden darf. Einen Ort zu schaffen, an dem er sich ausruhen und dösen kann. Eine Box, natürlich mit offener Türe, oder auch einfach eine Decke oder ein Körbchen eignen sich sehr gut. Zu Beginn ist es eventuell nötig, den Vierbeiner an seinem Platz anzubinden, damit er lernen kann, dass gerade einfach nichts los ist. Ihn zur Ruhe nötigen, sozusagen. Bei solchen Übungen ist es enorm wichtig, gewünschtes Verhalten zu bestätigen und nicht gewünschtes Verhalten zu korrigieren. Ignoranz ist dabei kein Lösungsansatz. Jede Aktion des Hundes muss eine Reaktion nach sich ziehen, damit er weiss, was richtig und was falsch ist. Den Hund einfach bellen und quietschen zu lassen, bis er von sich aus ruhig ist, ist nicht zielführend und wird auch keinen Lerneffekt haben.

Auch auf dem Spaziergang kann sehr gut an der Frustrationstoleranz gearbeitet werden. Eine gute Möglichkeit ist es, bei Hundebegegnungen auch einfach mal an den Wegrand zu sitzen, den Hund zwischen die Beine zu nehmen und zu warten, bis die Spaziergänger vorbei sind. Auch hier gilt: Wenn der Hund ruhig ist, unbedingt loben. Wenn sich der Hund aufregt, aufführt, bellt und zum anderen Hund hinmöchte, muss dieses Verhalten korrigiert werden. Nur so kann der Hund lernen, dass nicht jeder andere Vierbeiner beschnüffelt werden kann oder zum Spielen vorbeikommt. Eine Variante davon ist es, zum Beispiel auf einer Bank eine kleine Rast einzulegen und dem Hund zu zeigen, dass man eine solche Pause gut nutzen kann, um etwas zu dösen. →



Das natürliche Ruhebedürfnis ist im Hund genetisch verankert (oben).

Auf dem Spaziergang gemeinsam eine Pause machen und sich ausruhen (Mitte).

Auch in der Hektik soll der Hund die Ruhe geniessen, anstatt Langeweile auszuhalten (unten).

Fotos: Nataliaia (oben), Monako Art (Mitte), Maglido-Photography (unten) / stock.adobe.com



Die Reizbeantwortung

«Reizbeantwortung» ist ein Begriff aus der Terminologie der Hundetrainer. Damit ist die Reaktion des Hundes auf ein sich bewegendes Objekt gemeint. Wenn der Hund jedem Blatt, das der Wind sachte durch die Luft trägt oder jedem Schmetterling, der entspannt vorbeiflattert, sofort nachjagt, spricht man von einer hohen Reizbeantwortung. Diese zeigt sich oft schon, bevor der Hund losrennt, indem er jede Bewegung aufmerksam mit den Augen verfolgt.

Vierbeiner mit einer hohen Reizbeantwortung zeigen tendenziell auch ein ausgeprägteres Jagdverhalten. Unabhängig der rassetypischen Veranlagung ist es deshalb enorm wichtig, den Hund immer an der Leine gesichert zu führen, bis dieses Verhalten zuverlässig eingeschätzt werden kann und das Abbruchsignal sitzt. Je öfter der Hund einem Reiz erfolgreich nachjagen kann, desto schwieriger gestaltet sich die Korrektur, getreu dem Motto: Einmal ist keinmal, zweimal ist der Anfang einer Gewohnheit.

Um den Bewegungsradius des Hundes grosszügiger zu halten, bieten sich Schleppleinen in verschiedenen Längen an. Sie ermöglichen dem Vierbeiner einen komfortablen Erkundungskreis und dem Halter ein sofortiges Eingreifen, wenn die Reizbeantwortung Überhand nehmen will. Ein Jagdtrieb kann nicht abtrainiert werden; er ist ein Überlebensinstinkt, der genetisch verankert ist, bei einigen Rassen mehr, bei anderen weniger. Mit sinnvollem Training kann man diese Reizbeantwortung jedoch kontrollieren oder umlenken.

Übungen, die die Orientierung am Menschen fördern, führen dazu, dass der Hund lernt, zuerst nachzufragen, bevor er auf ein bewegtes Objekt reagiert. Man kann dem Vierbeiner auch Alternativen anbieten, die den Jagdtrieb zu einem gewissen Teil befriedigen. Dazu eignet sich zum Beispiel jede Form von Nasenarbeit. Auch Apportierübungen mit kontrolliertem Losschicken des Hundes sind eine ideale Teamarbeit. Wurfspiele hingegen fördern die Reizbeantwortung und es wird immer schwieriger, dieses Verhalten wieder zu



korrigieren. Damit sollte unbedingt gewartet werden, bis der Hund eine stabile Impulskontrolle zeigt.

Hunden mit einer hohen Reizbeantwortung fällt es schwerer, zur Ruhe zu kommen, vor allem an Orten, an denen viel los ist. Sie überwachen aufmerksam die Umgebung und werden immer wieder von der Umwelt vom Schlafen abgehalten.

Die Impulskontrolle

Impulskontrolle und Reizbeantwortung sind wie siamesische Zwillinge untrennbar miteinander verbunden. Sie funktionieren umgekehrt proportional. Je höher die Reizbeantwortung, desto niedriger die Impulskontrolle und umgekehrt. Wie die Bezeichnung schon andeutet, geht es bei der Impulskontrolle darum, das Bedürfnis einem Reiz zu folgen, zu kontrollieren. Je früher mit dem Training für eine höhere Impulskontrolle begonnen wird, desto entspannter wird das Zusammenleben mit dem Vierbeiner später sein.

Das Interesse von Junghunden liegt naturgemäss stark auf der Umwelt. Die Orientierung am Menschen und das Vertrauen zu diesem müssen erst erarbeitet werden (links).

Die Schleppe ermöglicht einen grosszügigen Bewegungsradius und gibt dem Besitzer Sicherheit (unten).

Fotos: Justyna (unten), Andreas (links)/stock.adobe.com



Übungen, die zu einer höheren Frustrationstoleranz und Impulskontrolle führen, müssen unbedingt zuerst in einer reizarmen Umgebung gefestigt werden. Das gilt für alle Hunde jeden Alters. Es ist absolut sinnfrei, an einem belebten Ort mit viel Trubel zu versuchen, an der Impulskontrolle zu arbeiten. Dies ist nicht nur unfair gegenüber dem Vierbeiner, sondern wird beim Hund und Halter zu Frust führen und ist folglich kontraproduktiv. Erst wenn die Übungen ohne Ablenkung gut klappen, kann der Grad der Aussenreize kontinuierlich gesteigert werden.

Eine hohe Impulskontrolle und somit eine niedrige Reizbeantwortung sind wichtige Voraussetzungen, um den Hund ohne Leine zuverlässig führen zu können.

Orientierung am Menschen

Bei Junghunden liegt der Fokus naturgemäss stark auf der Umwelt. Alles ist neu, interessant und wichtig. Die Bindung zum Menschen muss sorgfältig aufgebaut, Vertrauen beidseitig erarbeitet werden. Das passiert nicht einfach so über Nacht, dafür muss der Mensch schon etwas tun. Werfen wir einen Blick in die Gruppenstrukturen unter Hunden, sehen wir, dass das Tier mit der höchsten sozialen Attraktion, dem grössten Wissen, wo Gefahren lauern und Ressourcen zu finden sind, die Gruppe anführt. Das bedeutet für uns Hundehalter, dass wir immer mehr anbieten müssen als alles um uns herum und wir die Verantwortung für unseren Hund übernehmen müssen; ihm zeigen, dass wir dazu durchaus in der Lage sind. So wird sich der Fokus des Hundes nach und nach von der grossen Welt weg zu seinem Halter hin verlagern.

Der gemeinsame Nenner

Was haben denn nun Impulskontrolle, Frustrationstoleranz und Orientierung am Menschen mit Ruhe zu tun? Sehr viel, um nicht zu sagen, alles. Ein Vierbeiner, der gelernt hat, dass nicht jede Aktion aus der Umwelt eine Reaktion seinerseits verdient, kann sich jederzeit und überall zu einem Schläfchen hinlegen. Er weiss, dass sein Mensch auf ihn aufpasst und er sich beruhigt eine Pause gönnen kann. Und nur ein ausgeruhter, ausgeglichener und entspannter Vierbeiner ist in der Lage, Leistung zu erbringen, Aufgaben zu lösen, sich zu konzentrieren und zu lernen. 🐾

Daniela Rettich ist BLV*-anerkannte Hundetrainerin und Sachbuchautorin, www.silentdogs.com.

*Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen